

Wer andern Gutes tut und öfters damit prahlt, [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **43 (1960)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

scheidung zwingen, zu der ehrlichen und großen Entscheidung darüber, ob wir da noch glauben und mittun können, oder ob wir das nicht mehr können. Für uns auf jeden Fall, die wir Kinder dieser realen diesseitigen Welt und nicht Kinder einer fiktiven Gotteswelt sind, für uns haben diese Brocken, die Billy mit stärkstmöglicher Emphase herauschleuderte, für uns haben diese Worte allen den Sinn und allen den Wahrheitsgehalt, den Billy in sie hineinlegte, gänzlich verloren. Das Wahrheitsbewußtsein dagegen, in dessen Dienst wir stehen, ist in uns so lebendig und so stark, daß von allen diesen dogmatisch-christlichen Brocken kein einziger in uns eingehen, in uns sich festsetzen, in uns wirken kann. Wir wissen: Der Christ deutet dieses Unvermögen als Verstockung und Verhärtung unserer Herzen, als böswillig-eigensinniges Verhalten in der Sünde und im Verderben. Sei's drum! Für uns haben auch diese Vorwürfe allen ihren Sinn und ihre Kraft verloren. Wir wissen: Wer wie wir mit dem gesunden Menschenverstand zusammen, zusammen auch mit der Wissenschaft und Philosophie seine Wahrheit aufbaut auf dem Grund und Fundament der diesseitigen Realität, dessen Ueberzeugung steht fester und besser begründet da als die Glaubensüberzeugung dessen, der sein christliches Glaubensgebäude auf dem Flugsand einer Wunschkonstruktion, auf einem fiktiven jenseitigen Gottesreich aufzubauen versucht.

In allen diesen wohlbegründeten Ueberzeugungen haben uns die groß angelegten Bemühungen Billys und seines Teams nachhaltig bestärkt und befestigt. Und das ist denn auch der Hauptgrund, warum wir diesem großen Evangelisten ein aufrichtig gemeintes «Bravo!» in seine weiteren Reisewege hinein nachrufen.

III.

Nach Billys Abreise haben die Veranstalter und Hintermänner dieses amerikanisch-schweizerischen Großunternehmens versucht, eine Bilanz zu ziehen. Hinter den äußeren Erfolgsmeldungen, hinter der Freude an den großen Zahlen und starken Tönen ist doch vernehmbar ein schmerzlich resignierter Ton: Es ist Billy wohl gelungen, einige lau gewordene Christen zu lebendigen Gemeindegliedern umzuschaffen; das Eine aber, um dessen willen Billy eigentlich hierher gerufen wurde, das ist wiederum nicht erreicht worden. An die große Masse derer, die sich bewußt vom Christenglauben losgesagt und auf einem anderen, solideren Boden eine andere, bessere Wahrheit sich

aufbauen, ist Billy trotz aller seiner ehrlichen Bemühungen einfach nicht herangekommen. Zeigen sich dort bei den Veranstaltern Enttäuschungen, so regen sich bei uns Staunen und Verwunderung und drängen uns zu der Frage:

Hat man denn dort im Ernst auch nur einen Augenblick erwartet, eine solche Evangelisationsversammlung, die man mit Choral und Gebet zum Gottesdienst umbaut, sei der Weg, auf dem man uns begegnen und bekehren könne? Es sind Männer unseres Geistes gewesen, die unsere Bundesverfassung geschaffen haben, und mit Recht haben sie in der Verfassung festgelegt, daß ein Gottesdienst irgendeiner Denomination nicht gestört werden soll. Wer uns bekehren will, muß sich mit uns zu einer Auseinandersetzung al pari an den Verhandlungstisch setzen, muß in offener Aussprache Rede und Antwort stehen, muß mit uns zusammen sich bemühen um eine Klarstellung in der Wahrheitsfrage, muß in unermüdlicher geistiger Kommunikation, wie Jaspers sie mit Recht verlangt, mit uns zusammen vordringen bis zu den letzten Entscheidungsmöglichkeiten in der Wahrheitsfrage. Er muß einsehen, daß ihm hier ein Wahrheitsbewußtsein gegenübersteht, das der christlichen Wahrheitsüberzeugung weder an Tragfähigkeit, noch an Festigkeit, noch an Lebendigkeit im geringsten nachsteht.

Wir denken hier an einen anderen großen Evangelisten aus der Vergangenheit, an den Apostel Paulus. Als er in Athen in der Agora und auf dem Areopag sein Evangelium verkünden wollte, haben ihn die griechischen Philosophen zu einer offenen Auseinandersetzung gezwungen; «sie zankten mit ihm», weiß das 17. Kapitel der Apostelgeschichte zu berichten.

So hält es denn auch der moderne Diesseitsmensch. Er will in offener Aussprache sich messen mit dem Wahrheitsanspruch der Kirche. Eine amerikanische Kombination von Massenmeeting und Gottesdienst ist aber sicher für eine solche Aussprache der denkbar ungeeignetste Ort. Vom groß aufgemachten Evangelisationszauber mit Heilsarmeemusik und Chorälen läßt sich der Diesseitsmensch heute nicht mehr beeindruckt, auch nicht mehr überrennen und einfangen, auch nicht mehr von der sympathischen Persönlichkeit und von den rhetorischen Künsten eines Billy Graham.

Omikron

*Wer andern Gutes tut und öfters damit prahlt,
Erwarte keinen Lohn; er hat sich schon bezahlt.*

Schweizer Sprichwort

Buchbesprechung

Von den drei Betrügern (I. Teil)

Ein weltanschauliches Dokument des Atheismus aus dem Mittelalter

«Mag das alte Buch von den drei Betrügern eine Legende sein, der Titel dieses eigentlich niemals vorhandenen Buches war dennoch eine Macht. Dieser Titel gewann in früher Zeit die Stärke eines geflügelten Wortes.» Fritz Mauthner, «Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande», I. B., S. 313.

I.

Wenn je der Satz «Habent sua fata libelli», (auch) Bücher haben ihre Schicksale, mit gutem Grunde seine Berechtigung besessen hat, dann in dem Falle des Buches «Von den drei Betrügern» = De tribus impostoribus.

Vor einigen Monaten hat die Arbeitsgemeinschaft für Philosophie an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin eine Buchreihe «Quellen und Texte zur Geschichte der Philosophie» herausgegeben. In dieser Buchreihe erregt besonders die Veröffentlichung von Zeugnissen des fortschrittlichen philosophischen Denkens, das die reaktionäre katholische Philosophiegeschichte entweder totgeschwiegen und vernachlässigt oder verfälscht hat, das Interesse der Freidenker. In dieser Sammlung von philosophischen und weltanschaulichen Texten befindet sich auch das von G. Bartsch herausgegebene Buch «Von den drei Betrügern», das im Akademie-Verlag, Berlin, 1960, erschienen ist.

Während der jetzige Herausgeber die Entstehung des Werkes in das zehnte Jahrhundert verlegt und den Satz, der in diesem Büchlein aufscheint:

«In dieser Welt haben drei Individuen die Menschheit betrogen, ein Hirt (Moses), ein Arzt (Jesus) und ein Kameltreiber (Mohammed). Und dieser Kameltreiber ist wohl der schlimmste jener drei»,

als aus einem bisher unbekanntem Buche der Islamischen Welt entnommen ansieht, wird man die Autorschaft des Buches in seinen verschiedenen Lesarten, Varianten und Zusätzen, wie sie uns heute vorliegen, und auf Grund inhaltlicher, stilistischer und sprachlicher Erscheinungen sowie geschichtlicher Tatsachen niemals einem Verfasser aus dem 10. Jahrhundert zuschreiben. Trotzdem hat der Herausgeber der für die Geschichte des Atheismus und des Freidenkertums so aufschlußreichen und wertvollen Schrift einen bedeutenden Beitrag zur Erschließung der reichen Tradition der deutschen Religionskritik geleistet.

Seit der Zeit Friedrichs II. hatte niemand das zu diesem Titel gehörende Buch zu Gesicht bekommen; aber «jedermann hielt sich für berechtigt, dieses Buch zu schreiben». Der Titel allein wirkte wie ein Plakat, wie ein Flugblatt mit einem aufreizenden, bestimmten Programm und einer zielbewußten Absicht auf Menschen, die ihrer religiösen und weltanschaulichen Einstellung wegen im Dienste einer Idee als die präsumtiven Wortführer und Propagandisten auftraten, die im Freidenkertum und Atheismus, oft aber auch, wie wir aus der Liste der mutmaßlichen Verfasser entnehmen können, der kirchlichen Lehre und der Religion nahestanden, aber in gewissen Punkten — als sonst fromme und tiefreligiöse Menschen — von ihr abwichen, zum Beispiel in der Leugnung der Willensfreiheit und der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, in der Lehre von der doppelten Wahrheit, in der Ablehnung der geozentrischen Weltauffassung, in der Bekämpfung des Dogmas von den drei ewigen Hypostasen, des Dogmas der Trinität, das zum Beispiel Servetus mit der Einheit des göttlichen Wesens für unvereinbar hielt.